

feren noch leistungsfähigen, verdienten, höchst achtbaren Lehrer lassen wir in solcher Weise nicht behandeln. Sie, Herr Inspektor, sind nicht der russische Zar in Oesterreich, Sie sind nicht absolut. Die Oberbehörde wird gerecht sein und auf die Vorstellungen des Ortschulrats gegen Sie entscheiden. — Ist das nicht auch Ihre Willensmeinung?“ wandte er sich an die Beisitzenden.

„Ja wohl, — genau unsere Meinung! Wir protestieren, — wir machen eine Eingabe,“ riefen die erregten Männer.

„Wir werden den Instanzenzug bis zur allerhöchsten Stelle verfolgen,“ drohte der Pfarrer. „In Oesterreich giebt es noch Gerechtigkeit. Der pflichttreue Lehrer ist nicht dem persönlichen Belieben subalterner Beamten preisgegeben.“

Die Aussicht von Beschwerdevorstellungen des Ortschulrates mißfiel sehr dem Bezirkschulinspektor. Er sah einige Augenblicke schweigend, dann lächelte er.

„Soll ich meine gegenwärtigen Gefühle offen bekennen, so muß ich sagen, daß mich das mannhafte Einstehen des Ortschulrates für den Oberlehrer Gerstle überaus angenehm berührt,“ hob er mit heiterer Miene an. „Ihnen ist ein Mann achtungswert und verdienstvoll, der nach meiner Ueberzeugung den Anforderungen der neuen Schulordnung nicht mehr gewachsen ist. Weil mich jedoch Ihre warme Teilnahme für Gerstle freut, so will ich von strengem Verfahren Umgang nehmen, ohne jedoch der gewonnenen Erkenntnis entgegenzuhandeln zu können. Ich mache deshalb den Vorschlag, Oberlehrer Gerstle giebt wegen vorgerückten Alters um Pensionierung ein. Ich werde sein Gesuch befürworten und verspreche ihm vollen Pensionsehalt. Das ist das Allerbeste, was ich tun kann, — gewiß ein sehr anerkennenswerter Vorschlag, da Gerstle doch nur wenige Jahre noch amtlich tätig sein könnte.“

Der alte Lehrer saß unentschlossen. Von seiner Schule zu scheiden, dünkte ihm überaus bitter. Jetzt hob er den Blick forschend nach dem Pfarrer. Auch die Schulräte versuchten, in den Mienen des Geistlichen zu lesen.

„Ich bin der Ansicht,“ sprach Herr Cunibert nach einigem Nachdenken, „daß Sie, Herr Lehrer, den gütigen Vorschlag des Herrn Bezirkschulinspektors füglich annehmen können, — und zwar, abgesehen von anderweitigen Gründen, vorzüglich deshalb, weil er Ihnen vollen Pensionsehalt versprochen hat.“

„Ich werde mein Versprechen einlösen,“ versicherte Dr. Fried.

Gerstle schwankte immer noch. Als ihm jedoch Baldelin ermunternd zuwinkte und er unausgesprochene Beweggründe in dessen Miene zu lesen glaubte, so entschloß er sich zur Annahme des Vorschlages.

„In Gottes Namen, ich bin es zufrieden!“ sagte er.

„Sonst wäre die Sache erledigt,“ erklärte der Inspektor, klappte seine Mappe zu und verließ mit kurzem Gruße den Sitzungssaal. Raschen Schrittes eilte er durch das Dorf nach der Villa Hubers, in dem Bewußtsein, der Freimaurerei als Bezirkschulinspektor einen

wichtigen Dienst geleistet zu haben.

Herr Cunibert tröstete den niedergedrückten Gerstle.

„Seien Sie guten Mutes, lieber Herr Lehrer! Ihre hohen Verdienste bei Gott bleiben ungeschmälert. Die Gewißheit des ewigen Lohnes für die vierzigjährige mühevollen Pflichterfüllung des getreuen Knechtes muß Sie erheben und aufrichten. Wie gegenwärtig die Dinge bei uns liegen, ist es nicht wahrscheinlich, daß wir bei Liberalen und Freimaurern Gehör gefunden und über den Inspektor gesiegt hätten. Sie wären mit einer spärlichen Pension entlassen worden. Darum ist es so viel besser.“

„Hochwürden haben vollkommen Recht und ich danke Ihnen! Aber was soll ich jetzt mit meinem Leben anfangen, daß keine Arbeit und keinen Inhalt mehr hat?“

„So kann nur die gegenwärtige Verwirrung aus Ihnen sprechen, mein lieber Lehrer! Sie leben und dienen Gott, so lange es dem Allerhöchsten gefällt. — Was die Arbeit betrifft, — nun, warten Sie nur! Es wird mehr für Sie zu tun geben, als Sie glauben. Ueber den Kirchenchor habe ich zu bestimmen. Sie bleiben dessen würdiger Leiter, wie bisher.“

Gerstles Angesicht hellte sich auf. „Das ist ein sehr großer Trost. Hochwürden, o wie danke ich Ihnen!“

„Weitere Arbeit wird sich noch geben, — vorläufig darf man nicht Alles sagen, was man kommen sieht,“ — er drückte Gerstle warm die Hand und ging heimwärts.

V. Zwei konfessionslose Schullehrer.

Der Lehrerverwechsel vollzog sich rasch. Im Verlaufe eines Monats wurde Gerstle pensioniert und Lampe zum Oberlehrer eines Dorfes in demselben Bezirke befördert. Die beiden neuen Lehrer von Schwanheim wurden am gleichen Tage von Dr. Fried in ihrem Wirkungskreis eingeführt.

Der neue Oberlehrer Knack war ein junger Mann, hervorgegangen aus der Lehrerbildungsanstalt des Religionshassers und Christusküglers Dittes. Der Geist des Lehrerbildners Dittes besetzte Knack, auch er war Religionshasser und Gottesleugner, dabei von einem Dünkel besessen, welcher dem Halbwissen anhaftet und an Größenwahn streift. Ein selbstgefälliges Lächeln spielte fortwährend, wie versteinert, um Knacks Lippen, während zwei übermütige Hohnaugen hinter den Brillengläsern hervorglitzerten. Knack war innig beflissen, in seinen Umgangsformen freundlich zu sein, weil er dies für einen Beweis innerwohnender Bildung hielt. Aber seine Freundlichkeit war verlegen, weil sie nicht das Gepräge der Herablassung trug.

Knacks junge Frau erschien des Gatten würdig. Sie trat vornehm auf und kleidete sich in den modernsten Puz. Die Bauernweiber, an die schlichte, einfache Art der Frau Gerstle gewöhnt, stießen sich sehr an dem eiteln Wesen.

„Herrgott, was hat der neue Schullehrer für ein hochgetragenes Weib!“ sagten sie. „Man meint, sie war a

Prinzessin. Da ist uns die alte Lehrerin tausendmal lieber.“

(Fortsetzung folgt.)

Wie die Granederleute wallfahrten gegangen.

Eine lustige Geschichte von Reimmichl.

Die Graneder = Eheleute von Rienzdorf, die Lisl und der Bartl, hatten eine Wallfahrt nach Abiam verlobt und in Ausführung des Verlöbnisses fuhren sie am Schutengelmontag in der Früh mit dem Personenzug von Franzensfeste gegen den Brenner. Sie hatten allein einen Wagenteil und durften es sich darum kommod machen. Die Lisl hatte ihre Schuhe abgestreift und der Bartl seinen Rock ausgezogen und die zwei fühlten sich wohl und geborgen wie daheim in ihrer Stube. Nach einiger Zeit spürte der Bartl einen brennenden Durst und da gerade die Station Freienseld eintraf, wo drei Minuten Aufenthalt verkündet wurde, so hielt er diese Zeit für lang genug, um sich eine Halbe zu holen. In seiner Bequemlichkeit ließ er Schirm, Hut und Rock im Wagen liegen und sprang in bloßen Hemdärmeln hinaus, u. verschwand auch sofort im Bahnhofsrestaurant.

Nun war aber der Graneder durchaus kein flinker Schugbartl, sondern eher ein Schnedennaz und als der Zug abpiff, war noch kein Bartl zu sehen. — Die Lisl im Wagen schrie in Herzensängsten: „Bartl, Bartl, schleun' di!“ Der Bartl an der Schenke rief verzweifelt: „Lisl, Lisl — warten!“

Aber der Zug verstand kein „Liseln“ und — ft, ft, ft — dampfte er gegen das Sterzinger Moos. Nun stand der Bartl da wie Beit im Kessel. Er merkte nicht zu seinem Schrecken, daß auch Hut und Rock mit dem Zuge durchgebrannt waren. Im Rocke hatte er aber seine Brieftasche und darinnen steckte sein ganzes Geld bis auf den letzten Neukreuzer. Dafür trug er die beiden Fahrkarten für sich und die Lisl in seiner Westentasche. — Hölliches Raupenneß! Was sollte er anfangen?

Der Stationsbeamte schnappte die Lisl und — sagte, er könne ihm wohl die Unterbrechung bestätigen, im übrigen müsse er selbst wissen, was er anfangen. Am geschicktesten sei es, er fahre mit dem nächsten Zuge in drei Stunden weiter. „Aber dann ist die Lisl schon über alle Berge dahin,“ seufzte der Bartl, „und ich hab keinen Knopf im Sack.“

Der Beamte riet, er solle rasch nach Sterzing laufen, vielleicht sei das Weiblein dort ausgestiegen und warte auf ihn. Wenn es aber weitergefahren, solle er mit dem Schnellzug nachreisen, dann komme er bis Hall noch eine Viertelstunde früher und könne dort das Weiblein abpassen — der Schnellzug halte in Sterzing, hier in Freienseld aber nicht.

Das leuchtete dem Bartl ein. „Aber,“ mischte sich der Kondukteur eines eben eingelaufenen Lastenzuges in die Rede, „der Schnellzug kommt schon in dreivier-

Union Bank of Canada

Haupt-Office: Quebec, Que.

Autorisiertes Kapital \$4,000,000
Eingezahltes Kapital \$3,200,000
Reserve-Fonds \$1,700,000

Geschäfts- und Sparkassen-Accounts gewünscht. Betreibt ein allgemeines Bankgeschäft.

Humboldt-Zweig: F. K. Wilson, Manager.

Dr. DORION

von Souda hat eine neue Filiale errichtet

...in Dana...

wo er jede Woche von Montags 2 Uhr nachmittag bis Dienstag 2 Uhr nachmittag zu treffen ist. Er ist katholisch.

J. E. Wilkinson, M.D., L.D.S., D.D.S.

Zahnarzt.

Graduiert an der Universität von Toronto. Postgraduiert in Chicago und New York. Ehemaliger Demonstrator im Dental Department der Staatsuniversität in Baltimore. Gebühren so niedrig als möglich bei vorzüglicher Arbeit mit den neuesten und besten Methoden und Vorrichtungen. Office über der Apotheke.
HUMBOLDT, SASK.
Zweigoffice Tage: Babena Montags, Watson Dienstags jeder Woche.

HUMBOLDT Fleischergeschäft

Stets frische selbstgemachte Wurst an Hand
Fettes Vieh zu Tagespreisen gekauft

Schaeffer & Repensky

Bevollmächtigter

Auktionierer.

Ich rufe Verkäufe aus irgendwo in der Kolonie. Schreibt oder spricht vor für Bedingungen.

J. G. Bouranel - - Rosfeld, Sask.

Für Korrespondenten.

1. Es bleibt sich gleich, ob Sie mit Tinte oder Bleistift schreiben. Leichter sollte es auf jeden Fall sein, denn eine blaß- oder schwärzlichgeschriebene Korrespondenz versteht die Leser in ungünstige Stimmung.

2. Man sei besonders deutlich im Namensschreiben. Bedenken Sie doch daß der Leser Ihre Nachbarn nicht so gut kennt wie Sie.

3. Man vermeide Anzüglichkeiten und Persönliches das Mißstimmung erregen könnte. Damit ist niemanden gebient, uns am wenigsten: wir haben so schon anderweitigen Trubel genug.

Zugelaufen.

Hier im Pfandstall befindet sich eine schwarze Katze mit teilweise weißen Kopf. Ist nicht gebrandmarkt, Alter 7—8 Monate. Der Eigentümer soll sie abholen.

Robt. Renmaier,

Humboldt. Bog 54.